

Zeitschrift: Zoom : Zeitschrift für Film
Herausgeber: Katholischer Mediendienst ; Evangelischer Mediendienst
Band: 41 (1989)
Heft: 14

Artikel: Indische Polit-Trickkiste ist bodenlos
Autor: Widmer, Gisela
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-931551>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Familien Costello und Kozinski miteinander feiern, bestimmt. Hochzeiten gehen ins Land, ein Kind wird geboren, man trifft sich zum gemeinsamen Videoplausch, zur Beerdigung, ab und zu per Zufall in einem Restaurant. Was sich in einer ersten Sequenz bereits angedeutet hat, wird im Verlaufe der Geschichte immer klarer: Maria und Tom Hardy (William Petersen) sind ein gegenpoliges Paar. Sie voll Wärme, Fürsorge und Verständnis für andere, erlaubt ihrer Tochter die Schmuddeldecke in den neugekauften BMW zu schleppen, während er, vor allem auf sein Äusseres und seinen geschäftlichen Erfolg erpicht, seinem Kind dies verbieten will. Ähnlich gelagert erscheinen die ehelichen Konflikte in der Partnerschaft von Larry und Tish Kozinski (Sean Young). Für sie sind ein gestärktes Ego-bewusstsein, berufliche Beförderungen und schöne Kleider erstrebenswerte Ziele, während er als Sonnyboy durchs Leben wandert, stets auf der Suche nach seinem Glück, nie auf den Spuren des Erfolgs. Fühlen sich anfänglich Tish und Tom gegenseitig angezogen, werden es im Laufe der Geschichte immer mehr Maria und Larry, die zueinander finden.

Joel Schumachers «Cousins» zeigt das, was Liebesgeschichten normalerweise auslassen: die Verstrickung des Einzelnen mit seiner Umwelt. Die beginnende Liebe zwischen zwei Menschen bedeutet Aufbruch in neue Sphären, heißt Distanzierung von der bisher nächsten Umwelt, Absage an die nächste Beziehungsperson. Ohne Gewähr steht das Neue da, während das Alltägliche gewohnte Sicherheiten und Zufriedenheit – nicht aber Glück – verspricht. Die Entscheidung hängt vom Charakter des Einzelnen ab, sie bedeutet Veränderung für die ganze Familie – und nicht im-

mer bedeutet sie Idylle wie in «Cousins», wo Larry und Maria am Ende des Films zusammen mit den Kindern auf blauem See, vor schneebedeckten Berggipfeln dem Glück entgegensegeln.

Die Eleganz und Leichtigkeit, mit welcher Joel Schumacher Maria und Larry zusammenführt, ist grossartiges Erzählkino. Jede Figur, auch in kleinen Nebenrollen, ist liebevoll mit einem Charakter ausgestattet worden, so dass der Erzählfolg nicht an den Hauptfiguren hängen bleibt, sondern sich kleine Umwege und Anekdoten erlauben kann. So freut man sich als Zuschauer beim zweiten Familienfest bereits, wenn Tante Sofia, schwarze Witwe und schlechtes Gewissen der ganzen Familie, wieder auftaucht und sich mit Mitch in den Clinch über dessen Mordgelüste begibt. Beinahe hämisch grinsend beobachtet man, wie sie bei der letzten Hochzeit ihr Geschenk entschlossen wieder vom Gabetisch räumt und meint, solche Menschen hätten ein Geschenk von ihr gar nicht verdient. Und mit Freude verfolgt man das bei der ersten Hochzeit erwartete Liebespaar, das sich einige Szenen später – sie ist bereits hochschwanger – im Hochzeitsland das Ja-Wort gibt und wenig später mit einem Baby in den Armen auf der Familienparty erscheint. Mit wenigen Strichen wird so das Leben eines Clans entworfen, Figuren, die man liebgewinnen muss, weil sie so menschlich sind – Nachbarn in Amerika. ■

Ein Schauspieler als

Gott und Politiker

Gisela Widmer

Indische Polit-Trickkiste ist bodenlos

Auf dem politischen Parkett des südindischen Bundesstaates Andhra Pradesh spielt N. T. Rama Rao die Rolle des Chefministers mit wechselndem Erfolg. Bedeutend erfolgreicher war der Mann mit dem Kürzel NTR als Gottesdarsteller: In 350 Filmen wirkte er mit, bevor er sich im Jahr 1982 entschied, «als Politiker dem Volk zu dienen». Jetzt zieht es NTR wieder vor die Kameras. Der amtierende Chefminister, der gleichzeitig Vorsitzender des landesweiten Oppositionsbündnisses «National Front» ist, spielt im Hindi-Film «Viswamitra» den revolutionären Titelhelden, der die unterdrückte Masse befreit. Die Dreharbeiten haben soeben begonnen, ein paar Wochen vor den indischen Gesamterneuerungswahlen soll «Viswamitra» der filmbesessenen Nation vorgestellt werden: (Oppositions)-Politik auf indisch.

Ein bisschen irrational ist sie wohl, die indische Volksseele, wenigstens nach westlichen Massstäben: Mit einer Selbstverständlichkeit ohnegleichen hat die «grösste Demokratie der Welt» in den 42 Jahren seit der Unabhängigkeit immer wieder Vertreter der Nehru-Gandhi-Dynastie ans Staatsruder katapultiert. Und auf regionaler Ebene sind es nur allzuoft die Nachkommen früherer Feudalherren,



Bild: Keystone

**Liebt das Bad in der Menge:
N.T. Rama Rao bei einer Wahlveranstaltung im Süden des indischen Gliedstaates Andhra Pradesh.**

die auch im aufgeklärten Zeitalter der Urnengänge weiterhin mit Macht und Würde ausgestattet werden. Eine dritte Kategorie indischer Politiker schliesslich verdankt ihren Aufstieg dem Film: Als Gottesdäster, revolutionäre Helden oder unwiderstehliche Liebhaber schafften etliche Schauspieler den Sprung von der Leinwand an die Spitze der politischen Volksgeschicht mit Leichtigkeit. Der im Dezember 1987 verstorbene Chefminister des südindischen Bundesstaates Tamil Nadu, Ramachandran, zählte zu dieser Kategorie. Zwar konnte er in den letzten Jahren seiner Amtszeit kaum mehr sprechen und sehen. Sein Leinwand-Charm aber wirkte weiter, übertrüpfte die Mängel, und sein längst vorgezeichnetes Ende kam für viele Indien-Tamilen

derart überraschend, dass sie ihrem vermeintlich unsterblichen Gott mittels Selbstmord in den Tod folgten: Die Grenzen zwischen Sein und Schein sind in Indien offensichtlich fliessend.

Davon profitiert auch N.T. Rama Rao, kurz NTR genannt. In 350 Filmen hat der aus einfachen Verhältnissen stammende NTR mitgewirkt. 350 Mal bewies er der indischen Masse, dass das Gute stets über das Böse siegt. 1982 dann hatte er es geschafft: NTR war nicht nur der bestbezahlte indische Schauspieler, sondern auch derart berühmt und vertrauenswürdig, dass er seine eigene Partei, die Telugu Desam gründen konnte. Bei den Regionalwahlen 1983 errang seine Partei fast eine Vierfünftelsmehrheit. Die vorher regierende Congress-Partei verlor den südlichen Bundesstaat Andhra Pradesh, der immerhin soviele Einwohner wie die Bundesrepublik Deutschland zählt, buchstäblich an einen oppositionellen Gott.

Auch als Chefminister war

NTR unermüdlich mit der Erhaltung seines Leinwand-Images beschäftigt. Als erstes erklärte er sich zum Asketen, wickelte seinen stämmigen Körper in safran-rot Tuch, fügte dem neuen Outfit wenig später einen impressiven Turban hinzu und wollte für seinen «Dienst am Volk» mit genau einer Rupie pro Monat bezahlt werden. Die im Filmgeschäft angehäuften Besitztümer überschrieb er großzügig auf seine riesige Familie, vor allem auf seine sieben Söhne und vier Töchter: Mit derart profanen Dingen wie Geld wollte er ab sofort nichts mehr zu tun haben. «Gott hat mir die Möglichkeit gegeben», sagt NTR in jedem zweiten Interview mit theatralischer Geste, «den Ärmsten der Armen zu dienen.» In der Tat führte NTR sofort nach seiner Amtsübernahme eine ganze Reihe von Programmen ein, die den Armen helfen sollten: Verbilligter Reis, Gratis-Kleider und staatlich subventionierte Unterkünfte. Aber auch die Familie

des selbsterklärten Asketen sollte nicht leer ausgehen. Mit Schmiergeldern in Millionenhöhe wurde das Haushaltsgesetz der Familie Rao aufgebesert. «Amtsmissbrauch in sieben Fällen» konnte das Gericht von Andhra Pradesh schon bald einmal nachweisen. Insgesamt hatte das Gericht 198 Klagen, meist wegen Steuerhinterziehung und Korruption, zu beurteilen. Wie so viele andere indische Politiker überlebte zwar auch NTR. Doch der Heilschein war von nun an ein bisschen angekratzt. Exesse der Polizei bei der Verfolgung von Naxaliten (marxistische Militante) und die willkürliche Erschissung von aufmüpfigen Harijans (Kastenlose, Unberührbare) tat der Popularität von NTR's Regime weiteren Abbruch.

Rückfall in die Schauspielerei

Der heute 67jährige und politisch angeschlagene NTR scheint sich nun auf sein früheres Erfolgsrezept zu besinnen: Auf seiner Farm in der Landeshauptstadt Hyderabad haben die Dreharbeiten für «Viswamitra» begonnen. Viswamitra, der den Unterdrückten einen «Spezial-Himmel» schuf, ist einer der wichtigsten vedischen Propheten und wird als Gott verehrt. NTR selber, der auch als Produzent, Drehbuchautor und Regisseur auftritt, wird den göttlichen Part spielen. Allerdings ziemlich frei nach den Veden: Der Film soll von sozialen und politischen Untertönen nur so strotzen, aus dem Protagonisten wird NTR einen kampfeslustigen Sozialreformer machen, der die Tiefkastigen und die Unterdrückten befreit. Derartiges mag die filmverrückte indische Nation: Wenigstens auf der Leinwand ist dann die Welt in Ordnung.

Obwohl das Auftauchen früherer Leinwandhelden auf dem politischen Parkett in Indien eine gewisse Tradition hat, so ist NTR doch der erste Chefminister, der während der Amtszeit einem schauspielerischen Rückfall erliegt. Die Vorwürfe sind auch dementsprechend: Es gehe nicht an, so meinen NTR's Kritiker, dass ein vom Volk gewählter Politiker seine kostbare Zeit für Dreharbeiten verschwende. Beim Kontern dieser Vorwürfe bemüht NTR jeweils die Stimme des Volkes: Er tue dies alles nur für das Volk. Die Leute wollten ihn wieder auf der Leinwand sehen. Und: «Ich kann die Leute mit «Viswamitra» erleuchten.»

Dass allerdings NTR aus purer Selbstlosigkeit vor die Kameras tritt, ist eher unwahrscheinlich. Viel eher steckt wohl ein politisches Kalkül hinter NTR's neuentdeckter Liebe zum Kino, ein Kalkül, das weitreichende Folgen haben könnte: Bislang nämlich war NTR vor allem den Kinogängern der drawidisch-sprachigen indischen Südstaaten ein Begriff. Mit ganz wenigen Ausnahmen waren all seine Filme in den Drawiden-Sprachen Telugu (Andhra Pradesh) und Tamil (Tamil Nadu) erschienen. «Viswamitra» jedoch soll auch den «Hindi Belt», die bevölkerungsreichen hindsprechenden Bundesstaaten erobern. Die unverzichtbaren Schnulzen eines jeden indischen Massen-Films wurden bereits in Hindi vorproduziert, und NTR selber soll intensiv mit der Verbesserung seiner eher bescheidenen Hindi-Kenntnisse beschäftigt sein.

Ambitionen auf nationaler Ebene?

So weit so gut – wäre der «Hindi Belt» nicht das Stammland der in Delhi regierenden Congress-

Partei, wäre der «Hindi Belt» nicht die bevölkerungsreichste Region, die bis jetzt noch alle nationalen Wahlen entschieden hat, und wäre NTR nicht nur Chefminister von Andhra Pradesh, sondern gleichzeitig Vorsitzender der vor kurzem gegründeten «National Front». Dieses Bündnis von sieben regionalen Parteien ist zwar meistens mit internen Streitereien statt mit effizienter Oppositionspolitik beschäftigt. Dennoch haben Rajiv Gandhi und die Congress-Partei beim nächsten Buhlen um die Wählergunst einzig von diesem streitsüchtigen Haufen ernstzunehmende Konkurrenz zu befürchten.

Das Pikante an der Geschichte: «Viswamitra» soll im kommenden Herbst, ein paar Wochen oder Monate vor den nationalen Gesamterneuerungswahlen, in die indischen Kinos kommen. Der Film dürfte ein wichtiges Medium in der oppositionellen Wahlkampagne werden. Und zu vermuten steht auch, dass NTR persönlich, im Kampfschmuck Viswamitras, an den Kundgebungen der «National Front» teilnehmen wird: Das «Sunday»-Magazin meint, NTR habe Ambitionen auf den Sessel des indischen Premierministers und wolle den Sprung von der Provinz in die Kapitale via Leinwand schaffen. Glaubwürdiger ist jedoch, dass der revolutionäre Held Viswamitra als «Wahlhelfer» des momentan wichtigsten Oppositionspolitikers, V. P. Singh, fungieren soll, dessen Partei führendes Mitglied der «National Front» ist.

So oder so wird der mit Millionen von Rupien veranschlagte Film bei den kommenden Wahlen eine Rolle spielen: Die Grenzen zwischen Sein und Schein sind in Indien schliesslich fliessend. Und die Politiker wissen es. ■